

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 69 (1994)
Heft: 12

Artikel: Familien : gesellschaftlich sehr unter Druck
Autor: Gasser, Edtih
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

OFFIZIELLES ORGAN

SVW/ASH/ASA, Sektion Nordwestschweiz SVW, Sektion Zürich SVW, Hypothekarkbürgschaftsgenossenschaft, Logis Suisse SA, Allgemeine Baugenossenschaft Zürich ABZ.

HERAUSGEBER

Schweizerischer Verband für Wohnungswesen SVW, Dachorganisation der gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften.

Präsident René Gay, Geschäftsführer Dr. Fritz Nigg.

VERANTWORTLICHE REDAKTION

Bruno Burri, Jürg Zulliger, Karin Brack
SVW, Bucheggstrasse 109, 8057 Zürich, Telefon 01/362 42 40, Telefax 362 69 71, Redaktionsschluss am Ersten des Vormonates bzw. auf Absprache.

VISUELLES & TYPOGRAFISCHES KONZEPT

Ronny Stocker, Art Director
Neumarkt 15, 8001 Zürich
Telefon 01/251 01 71, Telefax 01/251 01 27

DTP, DRUCK, SPEDITION

gdz Zürich, Spindelstrasse 2, Postfach, 8021 Zürich,
Telefon 01/488 81 11, Telefax 01/488 83 00

INSEDATEVERWALTUNG

Hannes WieLand, Seefeldstrasse 102, Postfach,
8034 Zürich, Telefon und Telefax 01/381 98 70
Romedia, Aldo Rodesino, Mittelstr. 20, Postfach 341,
8034 Zürich, Telefon und Telefax 01/422 41 41
Insertionsschluss jeweils am 10. des Vormonates.

PAPIER

Die Zeitschrift «das wohnen» wird auf umweltverträglichem, chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

AUFLAGE

15 251 Ex. WEMF 1994

COPYRIGHT

TEXT UND ILLUSTRATION

Der Nachdruck sämtlicher Texte und Illustrationen ist in Absprache mit der verantwortlichen Redaktion und den Urhebern erwünscht.

COPYRIGHT

VISUELLES & TYPOGRAFISCHES KONZEPT

SVW & Ronny Stocker Plus Innovative Kreative

KEINE HAFTUNG

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder kann keine Haftung übernommen werden.

ABONNEMENTE 1994

(pro Jahr 11 Ausgaben)

Einzelnummer Fr. 5.–
Schweiz Fr. 42.– inkl. Porto
Ausland Fr. 60.– inkl. Porto
Rabatte für Mehrfachbezüge auf Anfrage.

FAMILIEN: GESELL

Das Jahr der Familie gibt uns Gelegenheit, über den Sinn und Stellenwert der Familie in der heutigen Gesellschaft nachzudenken. Was bedeutet das Wort «Familie»? Sie gilt als die kleinste gesellschaftliche Einheit, bestehend aus Mann, Frau und den noch nicht erwachsenen Kindern. Früher war die Familie eine weitgehend in sich geschlossene Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft, in der gleichsam unter einem Dach produziert, konsumiert und erzogen wurde. Die ökonomische und soziale Entwicklung der Gesellschaft führte jedoch zu erheblichen Wandlungen. Diese hatten auch eine verstärkt einsetzende Trennung von Wohn- und Arbeitsbereich zur Folge und führten somit zu einem spezifischen Funktionsverlust der Familie. Der Nachwuchs wurde immer mehr zu einem Kostenfaktor. Dies verstärkte somit den Trend zur Kleinfamilie, die gegenwärtig die typische Familienform darstellt. Die Familie wird heute als ausschliesslich privater Raum empfunden. Die emotionalen Ansprüche an die Familienmitglieder sind gestiegen. Zudem lässt sich eine Lockerung der überholten Rollenverteilung in Richtung auf partnerschaftliche Beziehungen insbesondere zwischen Frau und Mann feststellen. Der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes wird grosse Beachtung geschenkt, aber unter deutlich leistungsbezogenen Aspekten. Leider sind Kinder aber immer noch Benachteiligungen und Schädigungen ausgesetzt. Auch Werte und Normen selber sind Wandlungen unterworfen. Ebenso die Arbeits- und Konsummoral in den industrialisierten kapitalistischen Gesellschaften.

Die Arbeiten im Haushalt sind durch technische Hilfsmittel wie Waschmaschine, Geschirrspülmaschine und andere Geräte einfacher geworden. Mit dem Auto, das in fast jeder Familie zu finden ist, stieg die Mobilität. Dafür sind die Anforderungen an die einzelnen Familienmitglieder gestiegen. Auch die Rezession und die damit verbundene Arbeitslosigkeit haben für viele Familien neue Probleme gebracht. Man denke nur an die zahlreichen Familienväter und -mütter, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, an die Töchter und Söhne, die nach der Lehrzeit trotz intensiver Suche keine Anstellung finden. Ein Lob den Behörden, die rasch gehandelt haben und unbürokratisch eine Lösung präsentierten. Leider hat das nicht gereicht. Auch heute haben wir immer noch eine hohe Arbeitslosenquote, die viele Familien und Einzelpersonen in grosse Nöte und in eine ungewollte Abhängigkeit führt. Immer noch sind rasche Hilfe und unsere Solidarität gefragt. Denn Jugendliche ohne Arbeit sind mehr gefährdet als solche, die Arbeit haben. Die unbeschränkte Freizeit und die Langeweile können auch wegen Unzufriedenheit zu schweren psychischen Problemen oder zu krankhaftem Suchtverhalten führen. Was dies für die betroffenen Eltern bedeutet, ist unermesslich.

Der Strukturwandel der Familie hat natürlich auch noch andere Probleme gebracht. Das Leitbild der traditionellen

SCHAFTLICH SEHR UNTER DRUCK

Familie entspricht nicht mehr den heutigen Vorstellungen. Begriffe wie «Normalfamilie» und «intakte Familie» werden nicht mehr oft genannt. Neue Denkweisen haben den alten Idealbildern Platz gemacht. Viele Familien geraten unter Druck, weil sie den gesellschaftlichen Anforderungen nicht gewachsen sind und weil sie dem gesellschaftlichen Idealbild nicht entsprechen. Ich denke da in erster Linie an geschiedene, verwitwete und unverheiratete Frauen und Männer mit Kindern, die durchaus auch eine Familie darstellen. Gerade sie werden oft für Fehlentwicklungen in der Gesellschaft – Drogenszene, Alkoholprobleme und Gewalttätigkeiten – verantwortlich gemacht. Vor allem aber sind dies Probleme der betroffenen Jugendlichen. Ihre Charaktereigenschaften sind massgebend, wenn es darum geht, Versuchungen zu widerstehen. Die familiäre Situation ist dabei meist sekundär. Einen viel grösseren Einfluss in solchen Fragen spielt Zuwendung – in Form von Zuhören, Zuneigung, Liebe, Geduld, Aufmerksamkeit und Vertrauen. Das Zuhause muss ein Ort der Geborgenheit und Erholung sein. Die Jugendlichen müssen eine Ansprechpartnerin/einen Ansprechpartner haben, der oder dem sie vertrauen können. Job-sharing ermöglicht heute neue Familienformen. Die damit verbundene Rollenteilung erlaubt ein partnerschaftliches Miteinander und das gemeinsame Tragen von Verantwortung. Zusammenhalt, Liebe, Wärme und Geborgenheit findet man auch in dieser Gemeinschaft. Familien in ihrer vielfältigen Form, wie sie sich heute zeigen, müssen von uns allen akzeptiert werden. Dementsprechend müssen auch Wirtschaft, Politik, Kirchen und Schulen handeln. Wir dürfen nicht vergessen, dass ein grosser Teil der voll-erwerbstätigen Männer die Familie nicht alleine ernähren können. Diese sind darauf angewiesen, dass die Partnerin eine (Teilzeit-)Stelle sucht. Schuld daran sind meistens die hohen Mietzinsen sowie Krankenkassenbeiträge und die Lebenshaltungskosten allgemein. Nicht zu vergessen die zwölf Prozent aller Eltern, die alleine erziehen. Besonders für die zuletzt Erwähnten fehlen heute immer noch die dringend benötigten staatlichen Einrichtungen wie Kinderkrippen, Tagesschulen und Blockzeiten an den Schulen. Noch immer haben wir in der Schweiz kein Mutterschaftsversicherungsgesetz. Seit dem Inkrafttreten der verfassungsmässigen Grundlage im Jahre 1946 sind alle Versuche, eine Mutterschaftsversicherung einzurichten, gescheitert. Um so grösser ist nun die Hoffnung, weil am 22. Juni 1994 der Bundesrat eine Vernehmlassungsvorlage für ein Mutterschaftsversicherungsgesetz gutgeheissen hat, das in einem ersten Schritt einen bezahlten Mutterschaftsurlaub für erwerbstätige Frauen verwirklichen soll. Warum aber gerade in der Mutterschaftsversicherung jene Frauen nicht einbezogen sind, die eine gesellschaftlich wertvolle Tätigkeit in Form von unentgeltlicher Erziehungs- und Betreuungsarbeit erbringen, ist vielen Frauen nicht klar. Im Gesetz wird unter

anderem auch ein Geburtsurlaub für den Vater gefordert. Die Familie sollte heute lebendiger denn je sein. Ideal wäre, wenn sich alle individuell nach eigenen Bedürfnissen ihr Familienleben gestalten könnten. Was kann es für Männer schöneres geben, als ihre Vaterpflichten zu erfüllen und die Freizeit mit ihren Kindern zu gestalten? Ihre Mitarbeit in der Erziehung ist unerlässlich, dies kann auch ein Ausgleich zur beruflichen Belastung sein. Vielleicht steuern wir dann endlich auf eine Partnerschaft zu, die es ermöglicht, dass der Mann in der Arbeitswelt nicht mehr das gleiche Pensum leisten muss und somit mehr Zeit für die Familie aufwenden kann. Dafür würde es der Mutter die Möglichkeit bieten, ein Teilzeitpensum in ihrem Beruf zu arbeiten, damit sie dazu den Kontakt nicht ganz verliert. Dem wesentlich verbesserten Ausbildungsniveau der heutigen Frau würde dadurch auch vermehrt Beachtung geschenkt. Denn sobald die Kinder gross sind, ist die Mutter vielfach nicht mehr voll ausgelastet und somit bereit für einen neuen Einstieg ins Berufsleben. Nach einem Unterbruch von ungefähr zwanzig Jahren ist dies jedoch nicht so leicht. Diesem Umstand muss rechtzeitig Rechnung getragen werden. Auch sollte es für die arbeitende Mutter nicht zu einer Belastung führen, sondern im Gegenteil eine echte Bereicherung sein. Ganz klar ist auch, dass kleine Kinder eine liebevolle Betreuung brauchen. Wenn dies von den eigenen Eltern gewährt werden kann, ist dies voll zu unterstützen. Die Familie bedarf eines besonderen Schutzes.

Die Aufgabe der Politik und Gesellschaft ist es, dies zu unterstützen und zu fördern. Einerseits durch die steuerliche Entlastung der Familien und andererseits durch Subventionen bei den Krankenkassenprämien, aber nicht zuletzt auch durch die Förderung des gemeinnützigen und sozialen Wohnungsbaus. In Wohnbaugenossenschaften finden gerade Familien mit Kindern familienfreundliche Wohnungen. Diese bieten Sicherheit und Schutz vor ungerechten Kündigungen, Spekulationen und dadurch vor unbegründeten Mietzinsaufschlägen. Gemeinnützige und soziale Wohnbaugenossenschaften bieten zweckmässige, schöne und günstige Wohnungen an. Viele Baugenossenschaften sind bestrebt, den Gemeinschaftssinn und den Genossenschaftsgeist wieder vermehrt aufleben zu lassen. Zu diesem Zweck findet man auch in vielen neuen Siedlungen und Überbauungen Begegnungspavillons, die zu gemeinsamen Grillparties einladen. Auch gibt es vermehrt kleine Gartenanlagen, in denen die Familien abends und an Wochenenden gemeinsam pflanzen und jäten können. Dies fördert die Kontakte unter den Mitbewohnern. Diese Art von Wohnen ist für die Schweiz, einem Land mit siebzig Prozent Mieterinnen und Mietern, sicher eine geeignete Wohnform, die unser aller Unterstützung verdient.

EDITH GASSER

Beachten Sie zu diesem Thema auch S.12



FOTO: HANS PETER DAHINDEN

Edith Gasser, Präsidentin der Sektion Innerschweiz des SVW, Mitglied des SVW-Verbandsvorstandes, Zentralpräsidentin VSTTB und Grossrätin des Kantons Luzern, blickt auf das vergangene «Jahr der Familie» zurück und formuliert ihre Vorstellungen, wie die verschiedenen Formen dieser gesellschaftlichen Einheit ideal zu unterstützen wären.